

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 5 (1983)
Heft: 17

Artikel: Der Arbeiterhaushalt in den 20er Jahren
Autor: Eilers, Gisela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

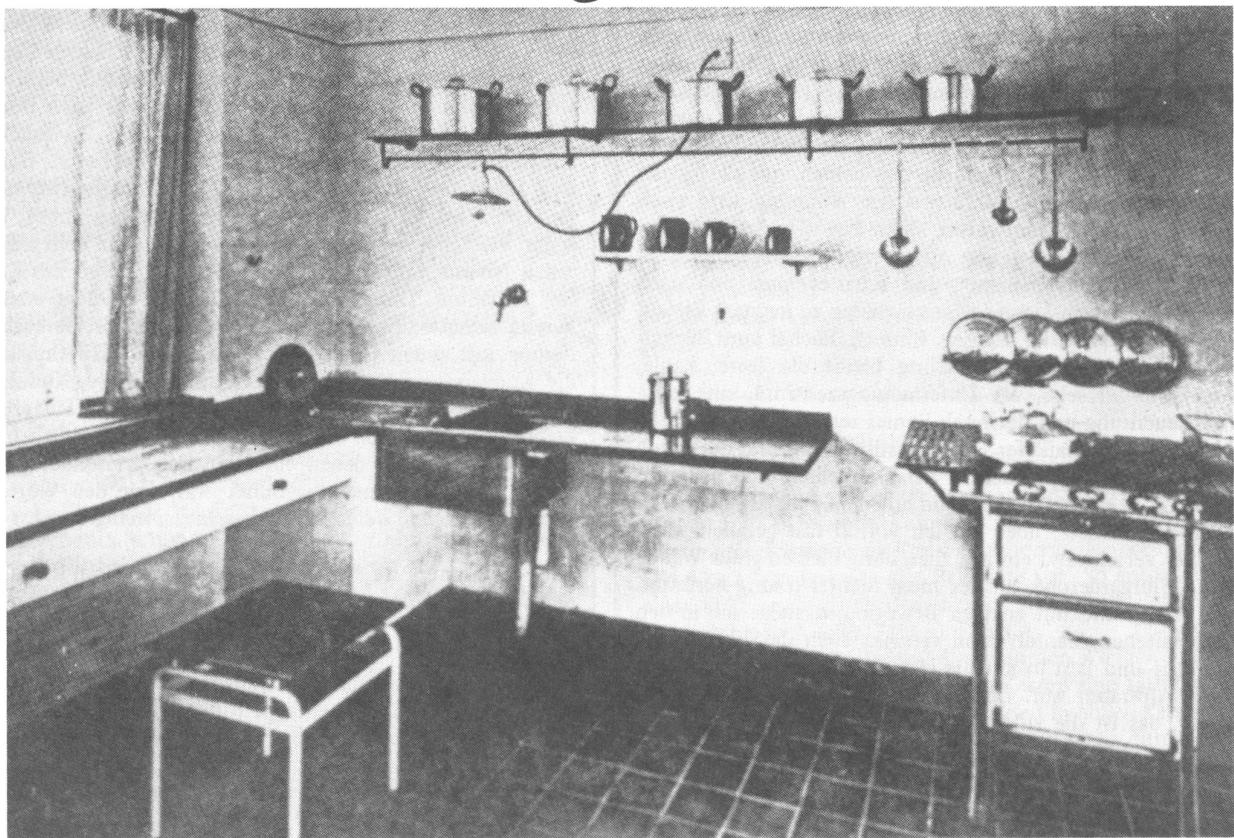
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Arbeiterhaushalt in den 20er Jahren

Gisela Eilers



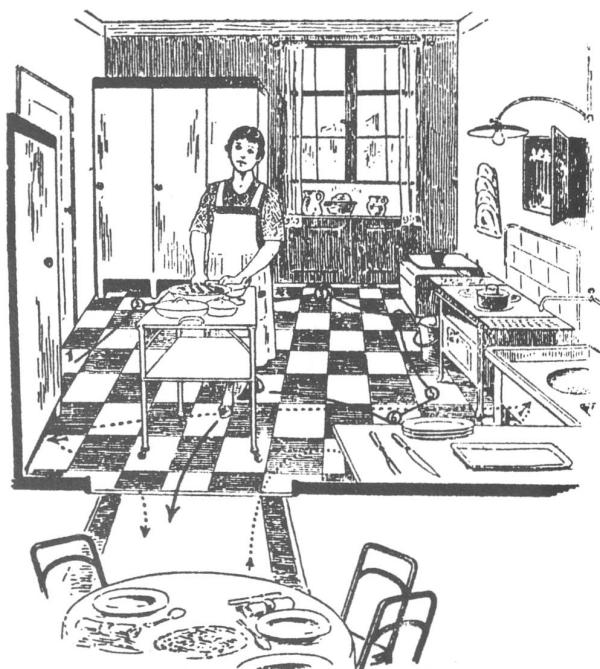
In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg wurden weite Bevölkerungskreise von einer unbeschreiblichen Wohnungsnot und Verschlechterung des Reproduktionsbereiches betroffen. Zu der engen unhygienischen Bauweise der Mietskasernen in den Großstädten kam eine generelle Überbelegung der Wohnungen. Für die Arbeiterfrau war die „geregelte“ Haushaltsführung eine utopische Vorstellung. Meist mußte sie neben der 8- bis 10stündigen Arbeit (die in der Regel zu den ungesündesten, dreckigsten und schlechtestbezahlten Tätigkeiten zählte) noch Haushalt und Kinder versorgen.

Arbeitslosigkeit und Unruhen führten zu einem stärkeren Engagement des Staates im Wohnungsbausektor. So gewann der Kleinsiedlerbau und der genossenschaftliche Wohnungsbau zwar an Bedeutung, aber für die großen Bevölkerungsteile verbesserten sich die Wohnungsverhältnisse dadurch nicht wesentlich.

Der Wohnungsneubau löste mit seinen Entwürfen zu einer neuen Wohnkultur eine breite öffentliche Diskussion aus. Die Gestaltungskonzepte bürgerlich-avantgardistischer Architekten und Planer (Bauhaus, das „neue Frankfurt“, der Werkbund) waren eindeutig gegen den Repräsentationsstil des Bürgertums im Kaiserreich gerichtet. In der vernünftigen und zweckmäßigeren Gestaltung der Wohnung wurde jetzt ein neuer Lebensstil propagiert. Das betraf besonders die Küche.

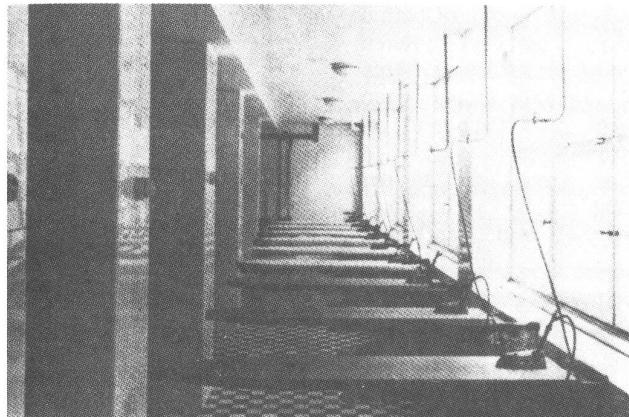
Wie in der Industrie sollte die Einführung der „wissenschaftlichen Betriebsführung“ auch im Haushalt zu rationelleren, d.h. zeit-, raum- und kräftesparenden Arbeitsformen führen. Die Rationalisierungseuphorie beschränkte sich nicht nur auf

diesen Bereich, sondern zielt auch auf die Arbeiterfrau in der Altbauwohnung, wie es die Mobiliaranordnung im folgenden Bild deutlich macht.



Die Bestrebungen, den Haushalt zu rationalisieren, ließen den Rahmen der Kleinfamilie unangetastet. Aufgrund der damals als selbstverständlich hingenommenen traditionellen Rollenverteilung (Hausarbeit ist Frauensache) rückten andere Vorstellungen in den Hintergrund, z.B. das Kollektivmodell des Einküchenhauses von Lilly Braun, einer Hamburger Sozialdemokratin: Hier sollen mehrere Wohnparteien eine gemeinsame Küche benutzen.

Die Idee von zentralen Versorgungs- und Arbeitsanlagen blieb auf einzelne Modellversuche beschränkt:



Der Wohnblock der Schiffszimmergenossenschaft in der Jarrestadt, Hamburg, hatte eine zentrale Waschanlage mit einem separaten Bügelraum, in dem 2 Heißmangeln und 6 bis 8 Plättbretter mit Gaseisen für die gemeinsame Benutzung zur Verfügung standen. Außerdem gab es Heizschränke, solche, die man rein- und rausrollen konnte, in denen Wäsche aufgehängt und getrocknet wurde.

Vom „Geist der neuen Zeit“ blieb in der Realität des Arbeiterhaushaltes nicht viel übrig. Das Waschen gehörte wie eh und je zu den härtesten Arbeiten. Damals noch mit Kessel oder Kochtopf, Ruffel und Wringmaschine. Waschtag hieß manchmal mehr als acht Stunden mit nassen Füßen in der Waschküche in Dampf oder Zugluft stehen und dabei Schwerarbeit leisten. Mechanische Geräte, wie Wäsche-Wringer oder der „Original Waschmeister Heise“, eine Art Wäschestampfer mit Saugglocke, wurden durchaus als Erleichterung empfunden.

Das entscheidende Hindernis für die Aufnahme der neuen Wohnidee in der Arbeiterschaft war deren schwierige materielle Situation. Für die meisten waren weder die Neubaumieten erschwinglich, noch konnten sie sich die elektrischen Arbeitshilfen im Haushalt leisten.

Preise für PROTOS-Elektrogeräte

Waschautomat (der nur wäscht)	180 RM
Waschautomat (der wäscht und schleudert)	575 RM
Staubsauger	von 165 bis 255 RM
runde Backröhre	60 RM
Bohnermaschine	175 RM
Haartrockner	28 RM
Küchenmaschine, Motor ohne Zusatz	240 RM
Fleischwolf	13 RM
Reibemaschine	18 RM
Kaffeemühle	17 RM
Saftpresse	16 RM
Brotzsneider	24 RM
Buttermaschine	46 RM
Wäschemangel	140 RM
Bügeleisen 6,60, 8,75 und	15 RM

Ein Vergleich mit durchschnittlichen Stundenlöhnen im Jahr 1930 läßt errechnen, wie viele Stunden damals für solche Anschaffungen gearbeitet werden mußte.

Durchschnittlicher Lohn

für männliche	
Facharbeiter	102,9 Pfennige/Stunde
Hilfsarbeiter	80,8 Pfennige/Stunde
für weibliche	
Facharbeiter	64,7 Pfennige/Stunde
Hilfsarbeiter	53,7 Pfennige/Stunde

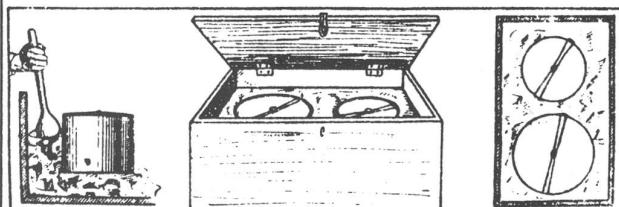
Die Not der Zeit hatte für die Arbeiterfrau nur eine Fragestellung übrig: „Wie spare ich?“ Das war denn auch das Hauptthema von Zeitschriften und Broschüren; und die Antworten waren vielfältig: Beim Kochen sollte folgende Sparmethode eingesetzt werden.

Die Kochkiste und andere Brennstoff-Sparmöglichkeiten

Wie stellt man sich selbst eine Kochkiste her?

Die Kochkiste ist eine an allen Innenseiten mit einem schlechten Wärmeleiter (Holzwolle, Heu, Röshaare, Zeitungspapier usw.) ausgefütterte Holzkiste, die den Zweck hat, irgendwie vorgekochte Speisen im warmen, verschlossenen Kochtopf aufzunehmen und gar werden zu lassen.

Ankochzeiten (vom Augenblick des Kochens an gerechnet): Hülsenfrüchte 5–20 Minuten, Haferflocken, Reis, Grieß, Grütze und Graupen 2–5 Minuten, Suppe 3–5 Minuten, alle frischen Gemüse 2–5 Minuten, Kartoffeln (geschälte) 3–5 Minuten, Kartoffeln (in der Schale) 5–8 Minuten (daranach Kartoffeln abgießen, bei offenem Deckel dämpfen und noch etwa zwei Minuten mit geschlossenem Deckel auf den Gaskocher stellen; Kartoffeln dürfen nicht im Wasser in der Kochkiste stehen).



In einer gut gearbeiteten Kochkiste werden die Speisen nicht nur völlig gar, sondern halten sich noch 4–5 Stunden lang warm. Die mit Deckel verschließbaren Kochtöpfe können, brauchen aber nicht besonders konstruiert zu sein; nur sollten sie oben keinen störenden Griff haben. Man dreht die Deckel also um.

Diese Beispiele zeigen, daß gerade den Arbeiterfrauen ein Höchstmaß an Kenntnissen und Fertigkeiten abgefordert wurde – allein, um in Zeiten der Wirtschaftskrise das materielle Überleben zu sichern.

Aber auch die anderen häuslichen Bereiche blieben nicht ausgespart.